

Studieren mit Erasmus+ an der Radboud-Universität in Nijmegen im Sommersemester 2019

Meine Entscheidung noch einmal mit Erasmus+ zu studieren entstand recht kurzfristig im Sommer 2018, nachdem ich an einer sehr intensiven Summerschool in Istanbul teilgenommen hatte. Ich wollte noch einmal an einer anderen europäischen Hochschule über einen längeren Zeitraum auf Englisch und in einem heterogenen Studenumfeld studieren. Im Wintersemester 2014/15 war ich mit Erasmus+ an der Universidad de Granada in Spanien. Meine beiden Erasmus+-Auslandsaufenthalte sind komplett unterschiedlich verlaufen.

Generell hat die Radboud-Universität ein sehr gut funktionierendes administratives und organisatorisches System, auch bezogen auf die Kommunikation mit und die Betreuung von internationalen Studierenden. Dennoch kann es vorkommen, dass etwas nicht so gut funktioniert. In meinem Fall hatte gerade die Erasmuskoordination an der Faculty of Social Sciences gewechselt und dabei ist meine Bewerbung untergegangen. Bis zu meiner Nachfrage habe ich dann wichtige Informationen verpasst, wie zum Beispiel die Bewerbung auf einen Studienwohnheimplatz. Ich habe trotzdem noch einen Platz gefunden, in dem recht teuren Studierendenwohnheim „Sint Canisiussingel“. Das Gebäude ist alt und schön, und die Lage ist wunderbar: Direkt am Innenstadtrand und 15 Minuten mit dem Fahrrad von der Universität entfernt.

Ich habe an der Orientierungswoche teilgenommen, bei der sehr viele Informationen geliefert wurden und Kontakte mit anderen Internationals geknüpft werden konnten. Das Programm war sehr voll und für viele anstrengend. Ich habe nur einzelne Veranstaltungen mitgenommen, weil ich noch eine wichtige Präsentation für ein Projekt an der Uni Köln vorbereiten musste.

Der Unieinstieg hat gut geklappt. Ich wusste größtenteils schon im Vorhinein, welche Kurse ich belegen konnte und auch die Online-Anmeldung hat funktioniert. Das Kursangebot ist umfangreich, insbesondere bei den Bachelorkursen. In den meisten Kursen ist der Anteil an Internationals sehr hoch (bis zu 100%). An Niederländischsprachigen Kursen teilzunehmen ist in der Regel nur möglich, wenn ein hohes Niederländisch-Niveau vorgewiesen werden kann. Es gibt allerdings auch die

Möglichkeit an Sprachkursen teilzunehmen. Der „Social Dutch“ Kurs ist zwar kostenpflichtig, aber bei regelmäßiger Kursteilnahme wird einem die Gebühr zurückerstattet. Es ist sehr gut möglich, mit minimalen Niederländischkenntnissen in Nijmegen zu leben und zu studieren. Allerdings ist es dann meist eher schwierig, engere Kontakte zu Niederländer*innen aufzubauen.

Die meisten Austauschstudierenden unternehmen daher häufig etwas mit anderen Internationals, auch weil die Studierendenwohnheime aufgeteilt sind (nur Niederländer*innen oder internationale Studierende leben zusammen). Das Buddy-Programm sollte eigentlich dazu dienen, den Kontakt und Austausch zwischen beiden Gruppen zu fördern. Ich würde auf jeden Fall empfehlen, am Buddy-Programm teilzunehmen, auch wenn sich erst später herausstellt, ob die Buddies gut zusammenpassen und die Umsetzung des Buddyprogramms an manchen Fakultäten besser, an anderen Fakultäten weniger gut funktioniert.

Ein weiterer Faktor, warum es teilweise schwierig ist in Kontakt zu kommen, ist das hohe Arbeitspensum an der Uni. Die meisten Kurse finden ein halbes Semester lang zweimal die Woche statt, sodass es zwei Prüfungsphasen gibt. Es gibt viele kleinere und teils benotete Aufgaben während des Semesters, sodass die meisten Studierenden sehr beschäftigt sind. Inhaltlich fand ich die Kurse aus den Bereichen Gender Studies besonders spannend, häufig hätte ich mir aber ein geringeres vorgeschriebenes Arbeitspensum gewünscht, um stattdessen selbst einzuteilen, für welchen Kurs ich wieviel vor- und nachbereite. Die Unimensa „De Refter“ wurde in meiner Zeit dort fertig umgebaut. Wie in den Niederlanden insgesamt sind die Speisen dort teurer als in Köln. Dafür bietet die Studierendenkirche Montagsmittags und Mittwochsabends den Ort für schöne „meet and eat“ Veranstaltungen. Darüber hinaus gibt es dort einen Gebetsraum, Meditationsraum und die Möglichkeit kostenlos Klavier zu üben, die ich häufig genutzt habe.

Ich habe das umfassende Freizeitangebot der Universität genutzt, zum Beispiel über das preiswerte Universitätsfitnessstudio. Zusätzlich war ich öfter beim Sprachencafé und bei Unifesten. Daneben habe ich gerne die schönen Cafés Nijmegens besucht oder bei den kostenlosen Aktivitäten im Gemeinschaftszentrum „Gezellig Nijmegen“ teilgenommen. In den Sommermonaten konnte ich auch die schönen Spots an der

Waal genießen und Tagesausflüge in andere Städte unternehmen (Albert Hein hat häufig Bahnticketangebote).

Aus verschiedenen Gründen fand ich viele Angebote, die auf internationale Studierende abzielen (z. B. vom International Student Network), nicht so passend oder interessant für mich. Da ich im Bus nur 2 Euro mit der OV-Chipcard bezahlen musste bis zur Haltestelle „Landesgrenze“, und ab da mein Semesterticket gültig war, bin ich sehr häufig nach Köln gependelt. Dies hat es natürlich auch erschwert, vor Ort noch Leute besser kennenzulernen.

Das Verdaagse Festival im Juli ist ein ganz besonderes Event, das ich gerne weiterempfehle. Für mich war es ein schöner Abschluss für meine Zeit in Nijmegen. Mein Fazit zu meinem Aufenthalt ist, dass ich um eine wichtige Erfahrung reicher geworden bin und die meisten meiner Ziele erreicht habe (Englischniveau verbessern, niederländisches Unisystem kennenlernen, mehr zu Niederländisch-Indonesischen Beziehungen lernen und Interviews für meine Masterarbeit führen). Auf persönlicher Ebene war es vielleicht nicht die „richtige Auslandserfahrung zum passenden Augenblick“, aber auch dies ist Teil der Erfahrung.